

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostämtern.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 240.

Freitag, den 15. Oktober

1915.

**Freitag, den 15. Oktober 1915, abends 8 Uhr**  
Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Schönheide.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Bezirksarbeitsnachweis betr.
3. Gemeindeverband, die Unterstützung arbeitslos werdender Textilarbeiter betr.
4. Gründung einer gemeinnützigen Einkaufsgesellschaft G. m. b. H. betr.
5. Anfrage des Kirchenvorstandes, Beseitigung des Schuppengebäudes im alten Pfarrgrundstück betr.
6. Klage der Firma Flemming & Co. hier gegen die Gemeinde Schönheide. Bezahlung einer Rechnung von 10,20 Mk. für angeblich beseitigte Sandmassen beim Schleusenbau 1914 betr.
7. Etwa noch eingehende Sachen.

Hierauf nicht öffentliche Sitzung.

Besten Tag zur Annahme von Retallen  
**Freitag, den 15. Oktober er.**  
nachmittags 3-5 Uhr im Rathaus - Polizeiwache -  
Schönheide, am 13. Oktober 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Lesehholzzeichen.

Diejenigen Einwohner, welche für das Jahr 1916 Lesehholzzeichen wünschen, wollen dies bis spätestens Ende November ds. Js. im Gemeindeamt hier melden. Die Lesehholzzeichen vom Jahre 1915 sind dabei zurückzugeben.  
Carlsfeld, 6. Oktober 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Die feindliche Offensive im Westen und Osten.

### Die Kämpfe in Serbien.

In einem Sonderbericht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es, die Tätigkeit der französischen schwersten Artillerie und der Flieger an der Champagnefront deute auf die weitere Offensivabsicht des Feindes hin. Die durch die Kämpfe entstehenden starken Frontausbuchtungen ermöglichen beiderseits häufig Flankenfeuer. Nach einem anderen Bericht in den Blättern nehmen die Kämpfe wieder einen überaus heftigen Charakter an. Die Angriffe würden jedoch in unerschütterlicher Gewehr abgewiesen. In einem Sonderbericht des „Berliner Tageblattes“ wird zum Ausdruck gebracht, daß die Besprechungen unter den Entente-Führern zweifellos die planmäßige Einheit der feindlichen Unternehmungen gefördert hätten. Nachdem nun die beiden Offensiven im Osten und Westen ohne Wirkung geblieben seien, flamme der Kampf auf 500 Kilometer Front von der rumänischen Grenze an wieder auf. Die Menge der feindlichen Munition sei bei der letzten Offensive schon aufgefressen, jedoch seien die Etappen der Verbündeten in diesem schwierigen Gelände nunmehr sichergestellt und die Unterstände ausgezeichnet ausgebaut, so daß eine Gewähr vorhanden sei für das Scheitern der zweiten Offensive Iwanows.

Von

#### Österreichisch-ungarischer

Seite wird dazu gemeldet:

Wien, 13. Oktbr. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Burkanow an der Strypa wurde auch der vierte der gestern mitgeteilten russischen Angriffe durch österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone abgeschlagen. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag begannen die Italiener ein lebhaftes Geschützfeuer aus schweren und mittleren Kalibern gegen die Hochfläche von La Frau. Auch gegen einzelne Abschnitte der kärntnerischen Front entsfaltete die feindliche Artillerie eine erhöhte Tätigkeit. Annäherungsversuche italienischer Infanterieabteilungen gegen Brice und den Tolmeiner Brückenkopf wurden abgewiesen. Am Nordwestteil der Hochfläche von Doberdo zwang ein Feuerüberfall den Feind zum fluchtartigen Verlassen seiner vordersten Deckungen.

#### Südbölicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe schreiten trotz heftiger Gegenwehr des Feindes überall vorwärts. An der unteren Drina warfen unsere Truppen die Serben aus mehreren Gräben. Südlich von Belgrad wurden dem Gegner einige sehr verteidigte Stützpunkte entziffen. Serbische Gegenstöße scheiterten stets unter großen Verlusten für den Feind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Czernewitz, 13. Oktober. An der besarabischen Grenzfront haben die Russen in der Nacht zum 11. Oktober einen heftigen Angriff

bei strömendem Regen unternommen. Nirgends gelang es dem Feinde, bis zu den Drahtverhauen zu gelangen. Unsere Artillerie und die Maschinengewehre richteten unter den Russen Verheerungen an. Ein Versuch, den Uebergang über den Pruth in der Nähe der rumänischen Grenze zu forcieren, ist völlig mißlungen.

Vom Krieg zur

#### See

heute nur zwei kurze Meldungen:

London, 12. Oktober. Lloyd's meldet: Wie verlautet, sei der Dampfer „Galizone“ (5093 Tonnen) versenkt und die Besatzung gerettet worden.

Karlskrona, 12. Oktober. Der Dampfer, dessen Torpedierung gestern von dem Dampfer „Germania“ bemerkt wurde, war der Dampfer „Direktor Keppenhausen“ aus Stettin.

#### Rom Balkan

Ist über den Beginn der bulgarisch-serbischen Kämpfe folgende ausführlichere Mitteilung eingegangen:

London, 13. Oktober. Nach Meldungen aus Kiew erfolgte der bulgarische Angriff auf die Eisenbahnlinie längs des oberen Timoktales in den frühen Morgenstunden des gestrigen Dienstags. Serbischerseits wird die Zahl der unmittelbar am Angriff beteiligten Streitkräfte der Bulgaren auf 50-60000 geschätzt, wozu noch ungefähr 10000 makedonische Komitatstropfen kommen. Der Angriff erfolgte ziemlich überraschend u. gleich mit Einschlagung so starker Kräfte, daß die serbischen Vorhuten auf allen Punkten schleunigt weichen mußten. Die Bulgaren dehnten sich nach dem Uebergreifen der Grenze säderförmig aus, so daß sie jetzt in breiter Front südlich der Abhänge des Babimnos den serbischen Verteidigungsstellungen längs des Timokflusses gegenüberstehen. Nach weiteren Meldungen haben andere bulgarische Truppen die serbische Grenze am Oberlauf des Nischavastflusses überschritten und befinden sich mit den dort stehenden serbischen Grenzbedeckungsbataillonen in heftigem Gefecht. Die Bulgaren sind mit sehr starker Artillerie ausgerüstet, von der sie ausgiebig Gebrauch machen. Die englische Presse hegt starke Besorgungen für das Schicksal der Hauptstadt Serbiens, Nisch, weniger der strategischen Wirkung als des unfehlbaren moralischen Eindrucks halber. Die Regierung wird aufgefordert, so schnell als möglich mit der Aktion des Expeditionskorps gegen die bulgarische Südgrenze zu beginnen.

Die Eisenbahnverbindung Saloniki-Nisch soll durch eine Sprengung unterbrochen sein:

London, 13. Oktober. „Daily Mail“ berichtet, daß bei Demir Kopy am Warda südöstlich von Repostil, bulgarische Banden die Eisenbahnbrücke auf der Strecke Saloniki-Nisch dynamitiert haben.

Zur politischen Lage wird ferner gemeldet:

Kopenhagen, 13. Oktober. „Politiken“ bestätigt in einer Petersburger Depesche, daß dort der Ministerwechsel in Griechenland eine vollständige Ueberraschung gewesen sei und große Bestürzung hervorgerufen habe. Man gibt offen zu, daß die deutsche Diplomatie außerordentlich geschickt in Griechenland gearbeitet habe. Wenn Griechenland Serbien nicht unterstütze, habe das Landungsheer der Entente nicht den geringsten Zweck, ja man

müsse für das Expeditionsheer sogar eine Katastrophe befürchten. Die Stimmung in den Petersburger Diplomatenkreisen sei daher sehr pessimistisch.

Wien, 13. Oktober. Die „Wienische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Nach Berichten aus Athen ist die Lage in Griechenland sehr günstig für die türkischen Interessen.

Athen, 12. Oktober. (Meldung der „Agence Havas“.) Ministerpräsident Zaimis erklärte in der Kammer, daß die Regierung ihre Politik auf die seit Kriegsausbruch benutzten Grundlagen stützen werde. Zur Wahrung der nationalen Lebensinteressen werde die Neutralität bewahrt sein. Die griechische Haltung werde sich den künftigen Ereignissen anpassen. Venizelos erklärte, im Hinblick auf die Lage werde die Kammermehrheit die Regierung unterstützen, solange die Grundlage seiner eigenen Politik nicht umgestürzt würde. Bestände kein Vertrag mit Serbien, so müßte Griechenland jedesmal aus seiner Neutralität heraustreten, wenn ein anderer Staat sich auf seine Kosten vergrößern wolle. Keinesfalls dürfe Bulgarien gestattet werden, Serbien niederzumachen, um nachher mit allen Kräften Griechenland anzugreifen. Die Seele der Nation sage sich, daß Bulgarien zerschmettert werden müsse, denn, wäre es siegreich, würde es den Hellenismus vollkommen vernichten.

Der Kampf an den Dardanellen wird in beschränktem Maße noch fortgesetzt, doch befinden sich die

#### Türken

jetzt meist in der Rolle des Angreifers:

Konstantinopel, 12. Oktbr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Anaforta traf am 10. Oktober unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das nördlich von Kivetschtepe bemerkt worden war. Daraufhin beschloß ein feindlicher Kreuzer und ein anderes Torpedoboot des Feindes zehn Minuten lang wirkungslos unsere Batterien. Eine Mine, die wir unter einem feindlichen Schützengraben zur Explosion brachten, tötete den größten Teil der Soldaten, die sich darin befanden, die übrigen stüchteten aus dem Schützengraben. Bei Ari Burnu beschloß ein feindliches Torpedoboot einige Zeitlang wirkungslos unseren rechten Flügel, ein Kreuzer und ein Monitor feuerten ebenso wirkungslos in der Richtung auf Raidos. Die Schiffe zogen sich hierauf zurück. Bei Sedul Bahr schoß der Feind wie gewöhnlich mehr als tausend Granaten wirkungslos gegen unsere Stellungen ab. Unsere Artillerie erwiderte, nahm die feindlichen Batterien und die Aufstellungen für Minenwerfer unter Feuer und brachte sie zum Schweigen. Sonst nichts Wichtiges.

Konstantinopel, 13. Oktbr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie ein feindliches Lager in der Gegend von Buhuf Kemilli und verursachte schwere Verluste. Bei Ari Burnu und Sedul Bahr gegenseitiges schwaches Infanterie-, Artillerie- und Bombenfeuer. Am 10. wurde ein feindlicher Flieger, der in der Gegend östlich von Clarich einen Erkundungsflug unternahm, von uns herabgeschossen. Das Flugzeug wurde erbeutet, die Insassen wurden gefangengenommen. Sonst ist nichts zu melden.



An der

indischen

Grenze haben die Engländer neuerdings eine fühlbare Schlappe erlitten:

London, 13. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus Kalkutta vom 5. d. Mts.: Ein abermaliges Grenzgefecht hat mit 9000 Mohmands stattgefunden. Die Kampffront erstreckte sich auf 8 englische Meilen. Die Artillerie eröffnete den Kampf. Darauf rückte Infanterie und Kavallerie vor. Ein verzweifelter Kampf folgte. Der Feind versuchte, unsere beiden Flanken aufzurollen, was durch die Kavallerie vereitelt wurde. Panzerautomobile deckten den Rückzug unserer Kavallerie. Der Feind versuchte nicht, die Verfolgung aufzunehmen.

Aus der Nachricht und dem Ton, in dem sie gehalten ist, geht klar hervor, daß sich die Engländer eine Niederlage geholt haben. Ueber den Ausgang des verzweifelten Kampfes wird zwar nichts gesagt, im nächsten Sage heißt es aber, daß die Kavallerie den Rückzug antreten mußte.

Auch in

Ostafrika

machen unsere Schutztruppen ihnen weiterhin zu schaffen:

Rotterdam, 13. Oktober. Die Regierung von Britisch-Ostafrika macht bekannt, daß am 5. September bei der Ugandabahn eine Mine bei dem Meilenstein 237 explodierte. Vier Tage später flog eine Mine bei dem Meilenstein 161 in die Luft. In beiden Fällen entgleiste ein Zug, doch wurde niemand verletzt. Am 3. September wurde ein Gefecht zwischen dortiger Infanterie und den Deutschen 10 Meilen südlich von Maktou geliefert. Der Bericht sagt, die Gegner hatten schwere Verluste, und fügt hinzu, daß die Deutschen ihre eingeborenen Truppen mit modernen Gewehren und rauchloser Munition ausgerüstet hätten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Auszeichnung Helfferichs. Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Staatsminister Dr. Helfferich, das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Dienstjubiläum Klud's. Bei dem Generaloberst v. Klud, der am Mittwoch sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, traf ein Glückwunschtelegramm des Kaisers ein, in dem er seiner Verdienste im Kriege gedenkt, er habe an der Spitze einer Armee sein Lebenswerk mit schönem Erfolge getront, bis eine ehrenvolle Verwundung ihn mitten aus der Arbeit herausgerissen habe. Gleichzeitig wurde dem Generalobersten ein künstlerisches in Öl gemaltes Bild des obersten Kriegsherrn überandt. Ähnliche Telegramme waren auch vom Könige von Bayern, dem Reichskanzler sowie zahlreichen anderen hohen Persönlichkeiten eingelaufen.

Bergeltungsmaßnahmen gegen die Vermögen feindlicher Ausländer. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung, betreffend Vorschriften über die Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten. — Bezüglich der Anmeldung und Sperre des feindlichen Vermögens führt die „Nord. Allg. Ztg.“ u. a. aus: Die Regierungen von England, Frankreich und Rußland haben eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die darauf hinausgehen, auf das gesamte in ihrem Machtbereich befindliche deutsche Vermögen die Hand zu legen. Nach den in Frankreich und England von Regierungsvertretern abgegebenen Erklärungen besteht die Absicht, dies Vermögen als Pfand bei künftigen Friedensverhandlungen zu verwerten. Die deutsche Regierung ist in allen Fragen aus der Verletzung von deutschen Privatrechten durch die feindlichen Regierungen dem Prinzip gefolgt, daß Gegenmaßnahmen im Wege der Vergeltung, aber nur Vergeltungsmaßnahmen, zulässig und geboten erscheinen. Es soll dem feindlichen Ausland zum Bewußtsein gebracht werden, daß das in deutscher Hand befindliche englisch-französisch-russische Vermögen in dem Maße gefährdet und bedroht ist als die Regierungen dieser Staaten gegen das in ihrer Gewalt befindliche deutsche Vermögen vorgehen. Hiernach steht die deutsche Regierung auch nicht länger an, das gegen die Gesamtheit deutschen Vermögens gerichtete Vorgehen des feindlichen Auslandes mit einer Sperre und Anmeldung des gesamten feindlichen Vermögens in Deutschland zu erwidern. Der Artikel weist sodann auf die Verordnung des Bundesrates vom 7. Oktober 1915 über die Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten hin und hebt die Notwendigkeit hervor, sich den Wortlaut dieser Verordnung, der im Reichsgesetzblatt Nr. 136 veröffentlicht ist, alsbald zu beschaffen.

Frankreich.

Rücktritt Descaßés! Aus Paris, 12. Oktober, meldet die „Agence Havas: Im heutigen Ministerrat teilte Ministerpräsident Viviani mit, daß Descaßé ihm sein Rücktrittsgesuch als Minister des Äußeren überreicht habe. Das Rücktrittsgesuch wurde angenommen. Viviani übernimmt das Ministerium des Äußeren zusammen mit dem Vorsitz im Kabinett.

Spanien.

Der König von Spanien empfing in längerer Unterredung den Schriftsteller Mujol, der die verschiedenen deutschen Fronten besichtigt hat.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 14. Oktober. Der Soldat Hans Bauer von hier, beim Regiments-Stab eines Infanterie-Regiments im Westen, ist mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet worden.

Ober-Stühengrün, 13. Oktober. Auf Veranlassung unseres Herrn Gemeindevorstandes Fieder findet hier jetzt im „Gasthof zum weißen Hirsch“ ein Hauskrankenpflege-Kursus vom christlichen Frauendienst in Sachsen statt. Derselbe wird von einer Dame geleitet und hat über 50 Teilnehmerinnen.

Dresden, 13. Oktober. Um die für Kriegszwecke erforderlichen Metallvorräte der Heeresverwaltung zu erhöhen, sind auf Befehl des Königs aus den Beständen der königlichen Hofhaltung eine große Anzahl Küchengeräte und Wirtschaftsgegenstände aus Kupfer, Bronze, Messing und Zinn an die Heeresverwaltung abgegeben worden. Eine weitere Ablieferung von Kupfer wird in nächster Zeit erfolgen.

Leipzig, 13. Oktober. Der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Geheimrat Dr. Ferdinand Goeß, ist heute im Alter von 89 Jahren gestorben.

Leipzig, 12. Oktober. Infolge des Petroleummangels ist der Gasverbrauch in Leipzig bedeutend größer gemorden als bisher. Um dem Mangel an Gas zu abzuwehren, hat nunmehr die Verwaltung der städtischen Gaswerke die Einrichtung getroffen, in besonderen Fällen bis zur Beschaffung eines Gasmessers das Gas gegen eine Pauschgebühr abzugeben. Man hat sich zu dieser Art der Abgabe trotz der entgegenstehenden schweren Bedenken und der nicht besonders günstigen Erfahrungen, die in anderen Städten damit gemacht wurden, entschlossen.

Zwickau, 13. Oktober. Die hiesige Strafkammer verurteilte die Naturheilkundige Ida Heinemann, die in Werda durch falsche Behandlung den Tod einer über 60 Jahre alten Frau Hartenstein verschuldet hatte, wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis.

Grimma, 13. Oktober. Da hier mit jedem Wochenmarkte die Preise sich steigerten, empfiehlt jetzt der Stadtrat, für Landbutter für ein Stück 1,05 bis 1,10 M. und für ein Ei 15 Pf. zu bezahlen. Falls höhere Preise gefordert werden, wird anheingeegeben, Anzeige zu erstatten.

Rochlitz, 12. Oktober. Eine Gutsbesitzerin in Poppiß bei Rochlitz, auf deren Feldgrundstück von der Rochlitzer Garnison Schützengräben angelegt waren, unterlagte dem Publikum das Betreten der Flur und ließ ihren Knecht durch Befahren mit Jauche die Annäherung der Gräben unmöglich machen. Diese Meldung hat bei unseren Feldgrauen im Westen große Heiterkeit ausgelöst. Offiziere sandten der Gutsbesitzerin ein Kärtchen folgenden Inhalts: „Liebe Frau! Für Ihr entschlossenes Vorgehen in der Verteidigung ihrer Schützengräben sprechen wir Ihnen und Ihrem Herrn Knecht unsere Bewunderung aus. Bitte senden Sie uns Ihren Herrn Knecht mit einem Krübel Jauche ins Feld, um den Engländern ein für allemal das Betreten unserer Schützengräben zu verkleiden. Hochachtungsvoll! Die Kompagnieoffiziere eines Infanterie-Regiments im Westen.“

Johanngeorgenstadt, 12. Oktober. Das königliche Kriegsmuseum hat dem hiesigen Stadteigenrat zwei englische Feldgeschütze einige Wochen leihweise überlassen. Sie haben zu beiden Seiten des Kriegerdenkmals auf dem Marktplatze Aufstellung gefunden.

Bad Elster, 12. Oktober. Nach kurzem Kranken verstarb am Montag nachmittag in seinem 78. Lebensjahre Anton Hill. Er war in seiner Hünengestalt eine der bekanntesten Persönlichkeiten des oberen Vogtlandes, geschätzt und verehrt von allen, die ihn kannten. Mit ihm wird der letzte Sohn der weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannten und berühmten Musikerfamilie Hill zu Grabe getragen.

Aus der Sächsischen Schweiz, 12. Oktober. Die Hochflut der Elbe hat auch im Gebiete der Sächsischen Schweiz vielfachen Schaden angerichtet. Insbesondere sind zahlreiche Landplätze überflutet und Vorräte weggeschwemmt worden. Die unteren Stadtteile von Pirna, Königstein, Wexlau und Schandau waren überschwemmt, doch hatte die Bewohnererschaft infolge der rechtzeitigen Benachrichtigung ihr Hab und Gut noch in Sicherheit bringen können. Menschenleben sind erfreulicherweise nicht zu beklagen. Dagegen ist die Hochflut deshalb besonders unangenehm, weil die vom Wasser bestanden Räume während der Winterzeit nur schwer austrocknen und infolgedessen erst nach längerer Zeit wieder zu benutzen sind.

Die Einberufung der Nachgemusterten wird, wie die „Schles. Ztg.“ an zuständiger Stelle erfährt, soweit sie für Infanterie bestimmt sind, voraussichtlich nach Jahrgängen kurzfristig stattfinden. Die Ausgehobenen werden in die betreffenden Jahrgänge des ungedienten Landsturms u., soweit ausgebildete Mannschaften in Frage kommen, in die betreffenden Landsturmjahrgänge einberufen. In Bezug auf die Einberufung der zu anderen Waffengattungen ausgehobenen Leute entscheidet das tatsächliche Bedürfnis der Truppenteile; bestimmte Angaben können deshalb zur Zeit hierüber nicht gemacht werden. Die Garnisonfähigen werden allgemein zunächst nicht einberufen werden.

Vinoleumschuhsohlen. Ueber einen fast kostenlosen Ersatz für die teuren Schuhsohlen schreibt die „Offenbacher Volkszeitung“: „Wie eine Erfindung vernimmt man die Kunde, daß das Vinoleum ein ganz guter Ersatz für die teuren Schuhsohlen ist. Eigentlich hätte man schon früher darauf kommen müssen, denn das Vinoleum als Fußbodenbelag hält zehn Jahre und länger, obwohl auf ihm täglich von vielen Füßen herumgetreten wird. Der Schreiber dieser Zeilen hat, um die Sache auszuprobieren, von seinem Schuhmacher ein Paar Schnürstiefel mit Vinoleum (dickste Sorte) aus alten Abfällen beschaffen

lassen und die Stiefel sechs Wochen lang tagtäglich getragen ehe ein neues Beschlagen (selbstredend wieder mit Vinoleum) nötig wurde. Die Sohlen kosten nichts, die Arbeit des Schuhmachers 1 M. Aber selbst wenn man den Neuanschaffungspreis des Vinoleums zugrunde legt, so beträgt dieser für zwei Herrenstiefel genau 20 Pf. Wenn man damit die hohen Preise der Lederstiefel vergleicht, so ist es dringend anzuraten, daß jetzt jeder den fast kostenlosen Versuch mit dem neuen Beschlagmittel machen sollte. Gleich sei bemerkt, daß man sich vor starkem Krümmen der Sohlen (z. B. beim Knien) hüten muß, da sie leicht brüchig werden. Tut man das, so wird man seine Freude haben an der ungeahnten Lebensdauer dieser billigen Sohlen. — Es sei noch darauf hingewiesen, daß, wenn man Holzsohlen, die ja jetzt von der Jugend so viel getragen werden, mit Vinoleum beklebt oder benagelt, die Haltbarkeit der Holzsohlen eine unbegrenzte ist, wenn man das Vinoleum nach dem Verschleiß immer wieder erneuert. Dasselbe gilt von Holzschuhen.“

Neue Anzeichen frühen Winters? Zugleich mit dem gemeldeten Auftreten großer Flügel Wildgänse wird auch der Einfall von Krametsvögeln beobachtet, welche schon jetzt die die vogelwäldchen und ergebirgischen Straßen säumenden Ebereschenbäume plündern, was in anderen Jahren erst im November geschah. Daraus wird auf einen frühzeitigen Winter geschlossen.

Böhsnek, 12. Oktober. Von hier ist der tragische Fall zu melden, daß infolge des Krieges eine ganze Familie ausgestorben ist. Nachdem die Frau des städtischen Sparkassenkassiers Friedrich Rahm vor längerer Zeit verstorben, fiel im November v. J. der jüngste Sohn der genannten Familie im Kampf gegen die Russen, während bald darauf der ältere Sohn auf dem Felde der Ehre schwer verletzt wurde. Tiefgegriffen von all dem Leid wurde das Familienoberhaupt von schwerer Krankheit befallen, die schließlich zum Tode führte. Kaum hatte sich die Gruft des Vaters geschlossen, da kam vom Schlachtfeld die Trauerkunde, daß auch der inzwischen wieder ins Feld gezogene ältere Sohn, Leutnant Wilhelm Rahm, den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Mit dem Tode des letzteren ist die Familie Rahm nun ausgestorben.

Gbrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Johannes Bretschneider aus Oberstühengrün, Sanitäts-Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 133 — gefallen.

Paul Seidel aus Schönheide, Ersatz-Reservist im 17. Inf.-Regt. Nr. 183 — schwer verwundet u. gestorben.

Friedrich Diehe aus Oberstühengrün, Landsturmmann im Inf.-Regt. Nr. 374 — gefallen.



6. Ziehung der 5. Klasse 167. A. S. Landeslotterie

gezogen am 12. Oktober 1915.
15000 M. auf Nr. 4687 58510. 5000 M. auf Nr. 74441.
3000 M. auf Nr. 4412 6199 9181 11251 12013 14078 15297 18552
28983 29451 38024 40120 41846 41974 48904 48999 49720 53228 53132
71088 78198 85598 87753 96111. 2000 M. auf Nr. 18627 20473 21871
28782 24228 33595 39097 49098 44593 49344 50431 57982 62514 68166
75958 8452 90458 107958.
1000 M. auf Nr. 651 4449 5118 5884 5855 8958 9890 10472
11841 11777 15376 22288 28128 29040 30187 30394 31477 32578 37812
37894 39652 46158 48046 48220 53019 53114 53064 53804 60568 6.051
64807 71697 72438 74318 76083 77856 79010 81325 88979 91917 92598
98311 108820 107792 109588.
500 M. auf Nr. 4024 5120 7090 7700 8811 8880 10125 11908 12544
14022 14128 14995 15780 16989 17246 17690 19094 20648 21754 25989
28180 31695 31706 34424 34989 37340 38275 40757 41318 42729 49024
50684 52890 55877 59442 59902 63647 64646 65583 68928 70820 72271
72873 73890 75908 76184 81570 82989 85498 87810 87888 89450 91168
92818 94051 95180 98017 103888 103870 104766 106424 106118 107697.

Weltkriegs-Erinnerungen.

15. Oktober 1914. (Einzug in Ostende. — Kämpfe bei Warschau und in Ostpreußen. — Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“.) An diesem Tage, einem Donnerstag, morgens um 11 Uhr, zogen die deutschen Truppen in Ostende ein. Damit war die Eroberung Belgiens durch die Deutschen vollendet. Die Bewohner des berühmten Badeortes, soweit sie nicht die Flucht ergriffen hatten, überzeugten sich sehr rasch, daß man sie bezüglich der „Grausamkeit der deutschen Barbaren“ gründlich angelogen hatte; hier, wie in allen Orten, in denen sich die Bevölkerung friedlich zeigte, entstand bald ein freundliches Verhältnis, das allerdings auch durch die Verzahlung der ungebetenen Gäste unterstützt wurde. Die deutschen Soldaten bemerkten kaum die Furcht, die man vor ihnen gehabt hatte, sie wollten nur eines sehen und unter dem Aufse „das Meer, das Meer, was ist die Nordsee?“, stürzten sie dem Strande zu. Die meisten hatten ja noch nie den Meeresstrand betreten. In England machte die Besetzung Ostendes einen sehr großen Eindruck, einen tieferen, als die vorher erlittenen englischen Niederlagen. Uebrigens erließ die belgische Regierung bei ihrer Flucht nach Frankreich einen im ganzen würdig gehaltenen Aufruf an die Bevölkerung, in dem sie sich an die Klugheit, den Patriotismus der Bewohner wandte und die Hoffnungen auf ein freies und unabhängiges Belgien betonte. — Schulter an Schulter kämpften nun in Polen und Galizien t. österröichische und deutsche Truppen gegen die vordringenden Russen; acht russische Armeekorps unternahmen auf der Linie Warschau—Zwangoz einen großen Vorstoß, allein sie wurden zurückgeschlagen. Auch gegen Ostpreußen erneuerten die Russen immer wieder ihre Vorstöße, so zwischen Augustow und Suwalki, wo es bel



Wielichen zu sehr harten Kämpfen kam und am genannten Tage die sechs-, acht- und zehnfachen russischen Schützengräben von deutschen Truppen in blutigem Ringen gestürmt wurden. Auch in der Romintener Heide wurde gekämpft, ohne daß es zu sonderlichen Entscheidungen kam. — An diesem Tage wurde der englische Kreuzer „Hawke“ durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ in der nördlichen Nordsee vernichtet. Der Kommandant, Kapitänleutnant Beddigen, erhielt den Orden Pour le mérite. Der Angriff des Unterseebootes erfolgte so überraschend und mit solcher Sicherheit, daß die Engländer nur einen kleinen Teil der Besatzung des Schiffes retten konnten.

### Noch einmal die Vogelbeeren.

Es erging an uns die Anfrage, in welcher Weise die Vogelbeeren verfüttert werden, ob getrocknet oder frisch, allein oder mit anderem Futter vermischt? Natürlich liegen hierüber neuere Erfahrungen nicht vor, weil es in Friedenszeiten, angesichts des Ueberflusses anderer Futtermittel, niemand einfiel, Vogelbeeren zu verfüttern. Wohl aber war dies früher gebräuchlich und wenn man die forstliche und landwirtschaftliche Literatur darauf hin durchsieht, so erhält man den Eindruck, daß die Gewohnheit, Vogelbeeren zu verfüttern, früher allgemein war, im Laufe von circa 100 Jahren aber vollkommen in Vergessenheit geraten ist. Denn nur sehr alte Werke sprechen davon, während in neueren und neuesten nur dürftige Angaben zu finden sind.

Nachfolgend einige Hinweise:

Doehlers bekanntes Buch „Jägerpraktika“ aus dem Jahre 1746 sagt (Band III S. 13) wörtlich: „So wird auch von denen Beeren ein Saft getrieben, welcher sowohl vor Menschen als dem Vieh gut ist; er treibt einen Schweiß, recolligirt auch den verdorbenen Magen. Wenn auch die Beeren aufgehoben und im Frühjahr die Lämmer damit gefüttert werden, so haben sie ein gut Gedehen und Gesundheit. Desgleichen mästen sie auch recht gut, wenn man das Rind- und Schaafvieh damit füttert, und sie ihnen unter die Mast gibt.“

Sehr genaue Mitteilungen macht Borckhausen in seinem Theoretisch-praktischen Handbuch der Forstbotanik, Band II, 1803, S. 1293:

„Viele Landwirte mengen die Beeren unter das Futter für Kühe und Schafe, welchen solches Futter sehr wohl bekommt. Die Schafe fressen sie gerne, wenn man sie erst mit Wasser mischt und in eine saure Gärung bringt, sodann Rüben, Aale u. Kartoffeln zusetzt. Für die Hühner werden sie getrocknet, wonach man sie, ehe man sie verfüttert, in Wasser aufquellen läßt. Schafe und Ziegen fressen sie gerne, sowohl frisch als getrocknet, und auch die Kühe, wenn man sie mit Häcksel mischt oder getrocknet unter grünem Futter mengt. Kaninchen kann man den ganzen Winter damit füttern, wie auch Enten fressen sie gern.“

Nach Bechstein, Die Forst- und Jagdwissenschaften 1821: „werden die Truthühner davon fett! Den Schafen und Lämmern sind sie sehr gesund. Man kann mit Gerstenmalz vermischt einen guten starken Branntwein aus den reifen, noch besser aus den gestorenen Beeren brennen. . . . Die Treber und das Spüllicht davon muß man den Schafen und Ziegen geben. Denn die Kühe fressen beides nicht gern. Mit Honig oder Zucker zubereitet lassen sie sie sich, auch wie rote Preiselbeeren essen und schmecken kräftig und angenehm bitter süß.“

H. Hartig, Vollständige Naturgeschichte der forstlichen Kulturpflanzen 1840, empfiehlt die Vogelbeeren namentlich als Schaffutter und berichtet: „Besitzer feiner Schäferereien kaufen die Beeren weit und breit zu sehr hohen Preisen auf.“

Jedenfalls empfiehlt es sich vor dem Verfüttern oder Trodnen der Vogelbeeren, den Frost darüber gehen zu lassen, weil dadurch ihr Zuckergehalt erhöht wird. Dr. Regier.

### Die französischen Marktentenderinnen.

Die Erscheinung der Marktentenderin gehört beinahe zu den sagenhaften Ueberlieferungen des Krieges. Bei uns in Deutschland ist das Marktentenderwesen nach den Vorschriften vom 7. Mai 1875 geregelt worden, danach werden nur Leute des Beurtheilungsstandes derselben Truppe mit diesen Geschäften betraut, die den Mannschaften eines Truppenkörpers auf Märkten und in Büwaks gewisse Genußmittel verschaffen, die ihnen die Heeresverwaltung nicht liefert. Im Felde erhalten die Marktentenderin Verpflegung und Rationen, ebenso auch Wohnung. Der von jeder Kompagnie, Eskadron und Batterie mitgeführte Lebensmittelschiff ist zur Hälfte mit Marktentenderwaren beladen. Nach diesem Muster ist später auch das französische Marktentenderwesen geregelt worden. In Frankreich gab es die unformierten Cantiniere, das ist die Bezeichnung für die weiblichen Marktentender gewesen. Sie trugen Stiefel mit Samaschen, einen kurzen Rock, unter dem man die Stiefel in den Samaschen erblickte, eine kurze weiße Schürze und eine verknüpfte Uniformjacke. Die Kopfbedeckung bestand aus einem aufgeschlagenen Jägerhut, der mit einer wallenden Feder bedeckt war. Born zeigte der Hut die Nummer des Regiments neben dem Kreuz, und man muß behaupten, daß diese Frauen entschieden ein materielles Element in der Armee gewesen sind. Sie hatten den Ehrenplatz, marschierten hinter der Regimentsmusik und vor den Stabsoffizieren. Einige dieser Frauen haben sich sogar so bedeutende Verdienste erworben, daß sie mit allerhand Ehrenzeichen geschmückt wurden. In der Armee des zweiten Kai-

serreiches spielten die Marktentenderinnen eine hervorragende Rolle, und zahlreichen von ihnen wurde sogar große Tapferkeit nachgerühmt. Vor zehn Jahren starb die berühmteste Marktentenderin Frankreichs, Frau Bialar, die den Feldzug in der Krime noch mitgemacht hatte. Damals stand sie bei dem 12. Linienregiment, und als sie aus der Armee ausschied, gehörte sie dem 131. Regiment an. Ihre Brust war bedeckt mit Orden, außer zahlreichen Ehrenzeichen erhielt sie die Militärverdienstmedaille. Im Jahre 1870 erwarb sich eine andere Marktentenderin, Frau Jarrethout eine ganz ungemein große Popularität. Sie war die Cantiniere des Bataillons der Kantiniers von Paris. Schon damals war sie eine Frau von über vierzig Jahren, die mit großer Geschäftsschlauheit, wie sie gar viele Französinen besitzen, ihre Geschäfte führte und aus dem Feldzuge als reiche Frau heimkehrte. Es war erstaunlich, wie diese Frau alles herbeischaffte, was die Soldaten verlangten, nie gingen ihr die verschiedenen Sorten des Tabaks aus, immer hatte sie Brot und Schmalz, auch Butter und Kuchen. Da im Felde dem Soldaten bekanntlich das Geld recht wenig gilt, bezahlten ihre Landsleute ungeheure Preise für das, was Frau Jarrethout ihnen besorgte. Im Jahre 1880 lebte sie als reiche Rentnerin in Paris und bekam sogar das Kreuz der Ehrenlegion.

### Berschlungene Pfade.

Novelle von Luise Frank.

(7. Fortsetzung.)

Jacob, der Agent, erschien wieder und wieder bei Gaetano Moroni, um ein Darlehen für Braun zu erbitten. Der Geldverleiher gewährte es immer schweigend. Ein böses Lächeln umspielte dabei seine Lippen, aber er gab, gab immer wieder.

Es war in der letzten Zeit überhaupt eine seltsame Veränderung mit dem heißblütigen Mann vor sich gegangen. Er besaß sich nicht mehr so häufig wie früher mit seinen geliebten Schäfchen, den blühenden Gold- und Silberstüden; er vernügte sich nicht mehr wie sonst damit, den Stand seines Vermögens nachzurechnen. Die meiste Zeit, die er nicht seinen Geschäften widmete, brütete er dumpy vor sich hin. Seine ganze Vergangenheit zog an seinem geistigen Auge vorüber. Er sah sich wieder als zartes Kind, nur von einer Anverwandten begleitet, bei der Kunstreitertour „arbeiten“. Er kannte kein Lob, keinen zärtlichen Kuß, kein freundliches Wort. Nur die Peitsche des rohen Prinzipals knallte ihm um die Ohren. Und dann schien es, als zerreiße das Gewölke an seinem Lebenshimmel, als lächle ein freundlicher Stern zu ihm nieder. Ein liebliches Gesandte trat ihm in den Weg und überschüttete ihn mit Liebe, ein schönes, stolzes Heim tat sich vor ihm auf.

Der Träumende seufzte tief auf. Ja, es tat sich vor ihm auf, es nahm ihn auf — aber nur um sich nach kurzer Zeit wieder mit umso größerer Härte vor ihm zu verschließen. Oder waren die Jahre, da er ein trautes Familienglied gewesen, nicht kurz zu nennen im Vergleich zu der Zeit des Elends, die nach ihnen über ihn hereinbrach? Warum hatte Raimund Braun sich seiner angenommen, wenn nicht in der Hoffnung, sich einen willfährigen Arbeiter seines Kontors heranzuziehen? Als der Buchhalter sich erkühnte, höhere Hoffnungen zu hegen, wies er ihn höhnend mit dem Hinweis auf seine Armut, seine dunkle Abstammung zurecht und trieb ihn so hinaus in die weite Ferne. Ah, wie Gaetano Moroni diesen Mann haßte, der alles, was gut und edel in ihm war, in Gift und Galle verkehrt hatte! Welch ein Abenteuererleben hatte er geführt, seit er heimlich aus dem Braunschweig Haus geflohen. Als Soldat, als Dienstmann, als — Spieler hatte er sich versucht. Und endlich war es ihm gelungen, Carlos Ritter zu erobern, die ihn mit ihrem Geld zum Kaufmann und — Wucherer machte. Ihr Geiz wirkte anstehend auf Gaetano, und bald kannte er gleich ihr kein anderes Vergnügen, als Geld zusammenzuscharren. Carlo, das einzige Kind, wurde unter dessen von Fremden erzogen — zum Glück für den Knaben. Er war so dem verderblichen Einfluß der Eltern entzogen und machte sich eine reinere, edlere Auffassung zu eigen. Aber er ward auch den Eltern mit jedem Tag mehr entfremdet.

Nach Frau Giulias Tod lehrte Moroni mit seinem Sohn in die Stadt zurück, welche die glücklichste Zeit seines Lebens gesehen, und nahm dort seinen bleibenden Wohnsitz. Er erfuhr nun, daß Emilie, die Heißgeliebte, nach einem Jahr einer unglücklichen Ehe ihrem Gram erlegen sei — ein neuer Grund für ihn, Raimund Braun zu haßen. Aber vorläufig konnte er diesen Haß nicht zum Ausdruck bringen. Der Großkaufmann Braun war reicher und geschickter als er, vor ihm bückte sich alles. Moroni sah es und haßte heimlich die Frau in der Tasche.

Da trat Jakob Levy zu ihm und bat um ein Darlehen für Braun, und wie ein Blitz juckte die Erkenntnis in ihm auf, daß ihm hier die Möglichkeit geboten sei, sich zu rächen. Mit beiden Händen griff er nach der dargereichten Handhabe. Jakob kam wieder, verlangte immer mehr Geld. Und Moroni gab es ohne Murren, ohne eine Bemerkung. Sein geliebtes Geld war ihm schließlich gleichgültig geblieben. Er schlief nicht mehr. In seinem Innern brannte der Haß gegen Braun und der Durst nach Rache. All seine geliebten Goldstücke wollte er fruchtlos hingeben für einen einzigen Augenblick, in dem er den Mann, der mitleidslos sein Lebensglück zertrümmert, sich zu seinen Füßen krümmen sah wie einen Wurm. Wie er sie schon im Voraus genos, die Wonne dieses Augenblicks!

Und Raimund Braun ahnte nichts von den Stürmen, die in der Brust seines Gläubigers tobten. Mit zitternder Hand unterschrieb er Wechsel, im stillen auf die Barmherzigkeit des Mannes hoffend, der einst von ihm Wohlthaten genossen hatte.

Moroni saß in finstern Bräuten in seinem Arbeitszimmer.

„Ja, wir haben eine schwere Rechnung miteinander abzumachen, Raimund Braun,“ murmelte er. „Es gilt, das Recht eines Vaters zu schämen, über die Hand seines Kindes zu verfügen, und das zerstörte Lebensglück zweier Menschen. Welche Rechnung wohl die größere sein wird? Das zu erfahren, bin ich wirklich neugierig.“

Er hielt eine Weile inne und starrte gedankenverloren vor sich hin. Dann setzte er, nach seiner Gewohnheit hastig im Zimmer auf und ab schreitend, sein Selbstgespräch fort: „Aber die Rache ist süß, o, so süß! Und ich gedente sie auszukosten, voll und ganz auszukosten.“

Er klopfte auf die Brusttasche, in der das Portefeuille mit Brauns Wechseln verwahrt war. „Hier ist der Talisman, der mir die Genugtuung gewähren soll, dich, stolzer Braun, zu meinen Füßen, wie einen Hund, um Gnade winseln zu hören. Einlösen wirst du die Wechsel nicht, das weiß ich, der Fall Steffens muß dich eine bedeutende Summe gekostet haben. Rache ist süß! Der arme, verachtete Gaetano hat sich zum Herrn aufgeschwungen und wird dich ebenso demütigen, wie du ihn einst gebemüht hast. O, wie ich mich freue auf diesen Augenblick, wie ich mich freue!“

Ein Klopfen an der Türe unterbrach seinen Gedankengang. Moroni zuckte erschrocken zusammen und suchte seinen Zügen gewaltsam einen gleichmütigen Ausdruck zu geben. Es war aber nur sein Sohn, der in der geöffneten Türe erschien.

„Ach, du, Carlo,“ atmete Moroni bald enttäuscht auf.

„Ja, ich, mein Vater,“ sagte der junge Mann herzlich. „Komme ich Ihnen ungelogen?“

„Behüte! Ich wundere mich nur — in letzter Zeit bist du bei mir ein noch seltenerer Gast geworden, als es ohnehin schon der Fall war. Du hast eben kein Geld nötig gehabt, bist vielleicht gar einem Sparvereine als Mitglied beigetreten?“

„O, Vater, lieber Vater! Immer dieses unwürdige Mißtrauen!“ flehte Carlo schmerzlich beklüht.

„Nun, warum hast du mich denn in letzter Zeit so auffällig gemieden?“ fragte der Vater etwas mißlich.

„Ach, lieber Vater, ich fürchtete, Ihnen ungelogen zu kommen, haben Sie mir selber doch so oft zu verstehen gegeben, daß Ihnen meine Gegenwart unerwünscht ist.“

„Im — und das ist wirklich der einzige Grund, Carlo?“

Das Gesicht des jungen Mannes rötete sich unter dem scharfen Blick, der sich auf ihn richtete, dunkel. „Nein, Papa,“ entgegnete er leise. „Ich will ganz offen sein — ich liebe.“

„Ach, und du verkehrtest letzter Zeit ausschließlich im Hause deiner Angebeteten, was?“

„Wenn auch nicht ausschließlich, so doch viel.“

„Das ist freilich ein angenehmerer Zeitvertreib, als ein Gepolde mit einem alten Mann,“ höhnte Moroni gereizt.

„Papa!“

„Wie heißt denn die Schwiegertochter, die du mir zuzuführen gedenkst, wenn ich fragen darf?“

„Ach, Papa, wenn Sie sie erst kennen werden, werden Sie sie auch lieben müssen. Sie ist so lieb, so schön, so gut —“

„Ja, mit einem Wort, sie ist ein Ausbund aller Tugenden. Aber vorläufig dankt mich das Wichtigste ihr Name.“

„Sie heißt,“ entgegnete Carlo leise, „Kornelie Braun.“

Gaetano Moroni taumelte zurück, als habe er eben einen Peitschenhieb erhalten. „Kornelie — Braun?“ leuchtete er. „Seine Richte? Du — du verkehrst im Hause Brauns — und ich weiß nichts davon?“

Carlo betrachtete verwundert den erröten Mann. „Papa, Sie haben mich nie gefragt, in welchen Familien der Stadt ich verkehre.“

„Weider nicht!“ knirschte Moroni. „Sonst hätte ich dir ganz entschieden verboten, das Haus meines bittersten Feindes zu betreten.“

Der junge Mann erbleichte. „Der Großkaufmann Braun ist Ihr Feind, Vater?“ fragte er unsicher. „Was hat er Ihnen zuleide getan? Raimund Braun ist doch ein Ehrenmann —“

„O ja, ein stolzer Ehrenmann dazu,“ lachte der Vater bitter auf. „Was er mir getan hat? Frag mich nicht, Carlo! Genug, er hat mein Leben vergriffen, alles, was gut und edel in mir war, vernichtet. Wenn ich heute schlecht bin, so ist es seine Schuld. Er hat mich zeitlich und ewig unglücklich gemacht — mußt du einen solchen Menschen nicht haßen und verachten, Carlo, wenn du ein guter Sohn zu sein glaubst?“

Carlo wurde noch um einen Schein blässer und senkte das Haupt. „Aber Kornelie ist rein und gut“, murmelte er, „und ich liebe sie.“

Moroni stampfte zornig mit dem Fuße auf. „Und wenn sie ein Engel wäre, sie ist Raimund Brauns Richte“, schrie er auf. „Grund genug für mich, dir jeden Gedanken an sie auf das strengste zu unterlagen. Dies ein Bettelmädchen von der Straße auf und



bringe sie mir, ich will sie segnen und willkommen heißen als meine Tochter. Aber keine Braun, keine Braun! Zu dieser Verbindung werde ich nie meine Einwilligung geben."

"Vater, ich könnte Ihnen antworten, daß mein mütterliches Vermögen und meine Stellung als Kassier der Eskomptebank mich in den Stand setzen, auch ohne Ihre Einwilligung zu heiraten. Aber ich tue es nicht. Ich bitte Sie vielmehr so herzlich als ich kann, bezähmen Sie Ihren Haß gegen Braun, und lernen Sie das Mädchen, das ich liebe, wenigstens kennen. Es kann ja nicht Ihre Absicht sein, das Lebensglück Ihres einzigen Sohnes zu vernichten."

"Wer hat sich denn darum angenommen, als das meinige vernichtet wurde?" stieß nun Moroni schwer atmend hervor. "Nein, Carlo, entweder entsagst du dieser unsinnigen Reizung, oder —"

"Oder?" — "Ich verfluche und enterbe dich."

Carlo wurde noch um einen Schein blässer und unklammerte mit der Hand die Lehne des Sessels, neben welchem er stand; aber sein Blick senkte sich ruhig in die drohenden Augen seines Vaters.

"Kornelie, oder keine!" entgegnete er fest.

Der Geldverleiher ächzte leise und lehnte sich erschöpft gegen die alte, wacklige Kommode. Ah, daß doch Raimund Braun Ohrenzeuge dieses Gesprächs hätte sein können! Es würde ihn überzeugt haben, daß sich die Glückseligkeit gedreht hatte und die Reize ihres Amtes wartete. Genau so hart und fest, wie der Großhändler einst dem Kunstreiter die Hand seiner Tochter verweigert hatte, sträubte sich jetzt der reiche Gaetano Moroni dagegen, die Rechte eines vor dem Bankrott stehenden Kaufmanns als Tochter aufzunehmen. Wirklich schade, daß Braun dies nie erfahren würde. Konnte er wirklich nicht? Wie, wenn er, Moroni, zum Schein auf die Wünsche seines Sohnes einging? Wenn er Carlo sich mit dem Mädchen verloben ließ, um dann der ungünstigen Vermögensverhältnisse des Großvaters halber die Verlobung wieder zu lösen? Niemand würde ihm das verdanken können, Carlo mußte sich fügen, Braun aber, das wußte er, würde dieser Schimpf bis ins innerste Mark treffen.

Gaetano Moroni richtete sich plötzlich auf, seine Augen funkelten. "Du hältst mich für einen sehr schlechten Vater, Carlo, wie?" begann er, erheblich ruhiger.

"Aber, Papa!"

"Ruhig, ich weiß ganz genau, was du soeben gedacht hast. Aber du sollst sehen, daß du mir unrecht tust und ich auch großmütig sein kann. Ich habe zwar Urjache, Raimund Braun gram zu sein, aber um deinetwillen will ich meinen Haß begraben und die Erwählte deines Herzens kennen lernen."

"O, Papa, lieber Papa!" jauchzte Carlo auf und wollte den Vater umarmen. "Wenn Sie Kornelie erst gesehen haben werden, werden Sie gewiß nichts mehr gegen meine Wahl einzuwenden haben."

Moroni drängte ihn hastig von sich. "Ich hoffe es um deinetwillen, denn ich bin entschlossen, in diesem Fall ein übriges zu tun, und für dich bei Braun als Freiwilliger aufzutreten. Vorausgesetzt natürlich, daß der stolze Großhändler seine Rechte nicht für einen Grafen bestimmt hat."

"O, darüber mache ich mir keine Sorgen, Vater! Herr Braun ist nicht so hochmütig, wie Sie glauben."

"So? Ist er nicht mehr so stolz wie früher, der reiche Braun?" lachte Moroni bitter auf. "Na, laß gut sein, Carlo, keinen Dank! Den hebe dir auf für später, bis du die Gewißheit in dieser Sache gewonnen hast, daß du auch wirklich gut gewählt. Wer weiß, ob es dich nicht einmal bitter reuen wird, deinen Willen extorpiert zu haben? Verlaß mich jetzt, ich möchte allein sein."

(Fortsetzung folgt).

**Fremdenliste.**

Ueberrascht haben im Rathaus: Christian Ströhner, Kraftwagenführer, Plauen. Reichshof: Richard Suhr, Rfm., Leipzig.

**Wettervorhersage für den 15. Oktober 1915.**  
Zeitweise trüb, Temperatur normal, meist trocken.

**Die Aerzte empfehlen**

Apotheker Neumeier's  
**Asthma-Pulver** (ohne Papier) je M. 2.10.  
**Asthma-Cigarillos** (ohne Papier) je M. 2.10.  
D. R. G. M. No. 26122 und 26617. Erhältlich in den Apotheken.  
Apotheker Neumeier, Frankfurt am Main.

**Marktpreise der Stadt Chemnitz**  
am 13. Oktober 1915.

Ware	W.	M.	W.	M.	W.	M.
Weizen, fremde Sorten	—	—	—	—	—	—
sächsischer	—	—	—	—	—	—
preussischer	—	—	—	—	—	—
Roggen, sächsischer	—	—	—	—	—	—
preussischer	—	—	—	—	—	—
Gebirgsroggen, sächsischer	—	—	—	—	—	—
Roggen, fremder	—	—	—	—	—	—
Berke, Brau-, fremde	—	—	—	—	—	—
sächsischer	—	—	—	—	—	—
Futter-, ausländ.	—	—	—	—	—	—
Hafser, sächsischer	—	—	—	—	—	—
preussischer	—	—	—	—	—	—
ausländischer	—	—	—	—	—	—
Erbsen, Koch-	—	—	—	—	—	—
Wahl- u. Futter	—	—	—	—	—	—
Hen-	7	5	8	—	—	—
gebündelt, neues	—	—	—	—	—	—
Stroh, Flegelbruch	3	20	3	50	—	—
Molchinendrusch	—	—	—	—	—	—
Rangstroh	2	50	3	—	—	—
Kraummstroh	2	50	2	80	—	—
Kartoffeln, inländische	4	25	4	50	—	—
ausländ.	—	—	—	—	—	—
Butter	5	80	5	40	—	—
Fertel: Auftrieb — Stück	—	—	—	—	—	—

Nach wie vor sind die Anstrengungen der Franzosen besonders auf die Gewinnung der Stadt Lens gerichtet, dem Mittelpunkt des reichen Kohlen- und Industriegebietes zwischen Douai und Arras. Diefem Ziele galt wieder ein mit unerhörtem wildem Trommelfeuer vorbereiteter Angriff am Montag vormittag. Mit ungeheurem Ungeflüm richteten die Franzosen ihre Angriffe gegen eine vor-springende Höhe zwischen Vimy und Souchez, vorbei südlich von Givenchy-en-Gebelle, deren Besitz ihnen die Beherrschung der Ebene von Lens sichern sollte. Aber alle Versuche des Feindes scheiterten unter furchtbaren Verlusten. Es war ihm auch nicht der geringste Teilerfolg beschieden. Auch im weiter nördlich gelegenen Kampfraum bei Loos, wo die Engländer abermals in starkem und heftigen Angriff vorgingen, errang der Feind auch nicht den geringsten Vorteil.

— Wien, 14. Oktober. Nach einer Meldung des „Bund“ soll Rumänien an London die amtliche Erklärung abgegeben haben, daß es im Balkankriege neutral bleiben werde.

— Bukarest, 14. Oktober. Nach Meldungen des „Univerjul“ aus Saloniki geht die Ausschiffung der verschiedenen Truppen-transporte zwar weiter fort, geschieht jedoch mit äußerster Langsamkeit. Alle bisher gelandeten Truppen befinden sich noch in unmittelbarer Nähe Salonikis. Beim Ausladen der Pferde ereigneten sich zahlreiche Unfälle. Ein schwer beladener Kahn versank, wobei 40 Kavalleristen ertranken. Es ist den Soldaten jetzt streng verboten, die Stadt zu betreten, ebenso wie sorgfältig darauf gewacht wird, daß kein Unbefugter sich den Barackenlagern der Truppen nähert. Nach Informationen der rumänischen Presse erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Gedanke der Hilfsexpedition auf diesem Wege aufgegeben wird, falls Griechenland dauernd neutral bleibe.

— Paris, 14. Oktober. Der Rücktritt Delcassés wird im Parlament und in der gesamten Öffentlichkeit einen ersten Eindruck machen und nach der trotz der strengen Zensur während der letzten Zeit selbst in der Presse hervorgerufenen Unzufriedenheit ist es nicht gerade wahrscheinlich, daß die Aufopferung Delcassés genügen wird, das erschütterte Vertrauen in die in erster Linie von Präsident Poincaré und Briand ausgeübte Regierung wieder herzustellen.

— London, 14. Oktober. Reuters Spezialdienst meldet: „Daily Chronicle“ berichtet aus Paris, daß noch weitere Änderungen im Kabinett erwartet werden. Man sagt, daß der Landwirtschaftsminister und Unterrichtsminister ihre Entlassung angeboten haben, die jedoch noch nicht zugebilligt wurde. Hericourt, der als Vermittler zwischen Kabinett und Parlament auftrat, wird, wie es heißt, auf seine Entlassung dringen, und seinen Gesundheitszustand als dringenden Grund anführen. In anderen Regierungsämtern werden gleichfalls viele Änderungen stattfinden.

— Amsterdam, 14. Oktober. Laut „Standart“ enthält das Finanzgesetz betreffend die Anleihe in den Vereinigten Staaten die Bestimmung, daß die Regierung zur Emission von einer oder mehreren Anleihen in den Vereinigten Staaten zu bestmöglichen Bedingungen ermächtigt wird. Die Regierung hat somit Blanco-Vollmacht für weitere Anleihen in Amerika erhalten.

**Neueste Nachrichten.**

— (Amtlich.) Berlin, 14. Oktober. Unsere Marineluffschiffe haben in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober die Stadt London und wichtige Anlagen in ihrer Umgebung, sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. In einzelnen wurden die City von London in mehreren Angriffen, die Londoner Docks, d. Wasserwerk Hampton bei London u. Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. An allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Gegenwehr, die zum Teil schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W. T. B.)

— Berlin, 14. Oktober. Der Kriegsberichterstatter der „Berliner Morgenpost“, Dr. Max Osborn, meldet aus dem Hauptquartier unterm 13. Oktober:

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter  
**Frau Auguste Karoline verm. Bechmann**  
sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus.  
**Die trauernden Sinterbliebenen.**  
Eibenstod, Auc, Bodwa, Schneeberg, Gräna, Schönheide, den 12. Oktober 1915.

Feinste  
**Kieler Pöllinge**  
empfiehlt Derm. Seifert.  
**Oel-Seife**  
(Prima Qualität)  
liefert bis auf Weiteres noch für 60 Mt. pro Zentner. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.  
**Bargmann,**  
Riel, Hohenstaufenring 37.

Für die wohlthuende herzliche Teilnahme, welche mir bei dem Tode meines für das Vaterland gefallenen geliebten Gatten, des Kaiserromannes  
**Willy Unger,**  
von allen Seiten bezeugt wurde, spreche ich meinen innigsten Dank aus.  
**Johanne Unger geb. Löffler.**

**Ersatz für Butter zum Kochen**  
**Ersatz für Suppen-Fleisch**  
**Ersatz für Liebig's Fleisch-Extrakt**  
ist unser Pflanzenfleisch-Extrakt  
**„Ochsena“**  
Ein gehäuter Teelöffel à 20—25 Gramm à Person, gibt jeder Gemüse-Suppe oder Kartoffelsuppe den Nährwert, Geschmack und Aussehen eines wirklichen kräftigen Fleischgerichts. :—:  
**Gutes Mittagessen à Person 12—15 Pfennig.**  
In den Detailgeschäften käuflich:  
**Dose à 1 Pfund Netto Mark 2.—**  
**Dose à ½ Pfund Netto Mark 1.10**  
Nichtgefallendes nehmen, auch angebrochen, jederzeit zurück.  
**Mohr & Co., G. m. b. H., Altona, Elbe.**  
Gute **Schmierseife**, Zentner 30 M.  
Gute **gelbe Schmierseife**, Zentner 36 M.  
Solange Vorrat reicht. Versand geg. Nachnahme od. vorher. Kasse.  
**Bargmann,**  
Riel, Hohenstaufenring 37.  
**Silfsbank Sulzbach** in Obpflz. gibt an jedes neu aufgenommene Mitglieds Darlehen bis 2000 Mt. Prospekt gratis.  
**Schöne sonnige Stube** mit Kammer zu vermieten  
**Theaterstr. 10.**

Für die liebevollen Beweise herzlichster Liebe u. Teilnahme bei dem Tode meines lieben Vaters  
**Ernst Karl Zettel**  
sage ich im Namen aller Sinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.  
**Curt Zettel.**  
**Bestellungen**  
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle des Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktober er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.  
**Geschäftsst. des Amtsblattes.**  
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Schönes möbl. Zimmer zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.  
**Sie werden darauf aufmerksam gemacht,**  
daß sich seit 48 Jahren der  
**Rheinische Trauben-Brust-Honig**  
bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Keuchhusten etc. als **unübertroffen und einzig dastehend bewährt hat u. durch unzähl. Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen ausgezeichnet ist.** Nur in Flaschen à 1, 1½, und 3 Mt., Probeflasche 60 Pfg. in Eibenstod bei  
**Emil Hannebohn.**



# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Freitag, den 15. Oktober 1915, nachm. 5 $\frac{3}{4}$  Uhr.

## Die befestigte Stadt Pozarevac in deutschem Besitz. — Die bulgarische erste Armee im Angriff auf Serbien.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
15. Oktober.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich und östlich von Vermelles sind die Engländer aus unseren Stellungen wieder hinausgeworfen. Nur am Westrand der sogenannten „Kiesgrube“ konnten sie sich in einem kleinen Grabenstück noch halten. — In der Champagne hoben sächsische Truppen östlich von Aubérive ein Franzosen-Nest aus, das sich in unserer Stellung seit den großen Angriffen noch gehalten hatte, machten fünf Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. — In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober wurden die für die im Ganzen befindlichen Operationen militärisch wichtigen Bahnhöfe von Chalons und Vitry le François von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Südwestlich und südlich von Dünaburg griffen die Russen mehrfach erneut an. Südlich der Chaussee Dünaburg—Rowo-Melaniandrowsk wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso brachen zwei Angriffe nordöstlich Wesso-

Iowo zusammen. Bei einem dritten Vorstoß gelang es den Russen, hier in Bataillonsbreite in unsere Stellung einzudringen. Der Gegenangriff ist im Gange. — Eins unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Minsk, auf dem zur Zeit große Truppeneinladungen stattfinden, ausgiebig mit Bomben. Es wurden fünf schwere Explosionen und ein großer Brand beobachtet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals von Linzinger. Nichts Neues.

### Balkankriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen nahmen die Operationen ihren planmäßigen Verlauf. — Südlich von Belgrad und von Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt. Es wurden 450 Gefangene gemacht und 3 Geschütze (darunter 1 schweres) erobert. Die Werke auf der Südfront von Pozarevac sind heute Nacht gestürmt. Die befestigte Stadt fiel damit in unsere Hand.

Die bulgarische erste Armee begann den Angriff über die serbische Ostgrenze. Sie nahm die Passhöhen zwischen Belogradit und Anjazevac in Besitz.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

fi

Be  
des  
Hu  
Er

Fr  
gr  
Be

Stnie  
Keth  
mäh  
verz

14.

bet  
un  
G r  
ar  
L o  
g r  
Et  
che  
vor  
fere  
den  
fti  
vor  
die  
j ch  
j ch  
fel  
wel  
nen  
öft  
400  
In  
A r  
fr e  
jüb  
re-  
I u  
lich  
im  
fe t  
ge  
die  
S o  
rüd  
A n

vo  
I u  
we  
unl  
A n  
wu

Fr  
ner

G r  
(jät  
übe

w e  
Ror  
geb

org  
han  
tob  
fei  
den  
gefe  
nis